

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 18 (1977)
Heft: 14

Artikel: 5 Nägel im Sarg : zu Grabe getragen wurde die Karriere eines Prager Chefredaktors
Autor: Stemmer, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu Grabe getragen wurde die Karriere eines Prager Chefredaktors

5 Nägel im Sarg

Zusammengesehen und übersetzt von Michael Stemmer, der auch die Grabrede hält:

So manches Jahr hatte er sich auf Gratwanderungen begeben, war an Abgründen vorbeigeschlittert, ohne dass etwas passierte, und hatte dabei einigen Mut bewiesen — oder war es jeweils Kurzsichtigkeit? War es ein mangelndes Verständnis für hintergründigen Humor? Jedenfalls übernahm der Chefredaktor der Prager Wochenzeitschrift «Tvorba» (Schaffen), eines Organs für Politik, Wissenschaft und Kultur, 1976 so allerlei ergötzliches Material. Tschechisches Eigengewächs wie auch Importiertes. Aus der Sowjetunion, löblich! Genauer: Aus der Sowjetrepublik Georgien, daselbst in Georgisch publiziert, also kein aufrührerisches Samisdat-Zeug... So zwei Satiren von Rewas Mischweladse und eine von Herbert Kemoklidse («Sinn fürs Neue»). Dieser Sinn geht Dubceks Nachfolgern in der Presseabteilung des KPTsch-Zentralkomitees offenbar ebenso ab wie der Sinn für Humor. Sie haben «Tvorba»-Chefredaktor Dr. Jiri Hajek (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen ehemaligen Aussenminister und offiziellen Sprecher der «Charta 77») für seine journalistischen Extratouren und schadenfreudigen Seitenblicke auf Moskau über die Klinge springen lassen. Seit Jahresbeginn 1977 erscheint sein Name nicht mehr im Impressum der «Tvorba»; sang- und klanglos verschwand er aus der Zeitschrift, nachdem mit dumpfen Schlägen fünf dicke Nägel in den Sarg seiner Karriere getrieben waren. Ehre seinem journalistischen Andenken!

Sargnagel Nr. 1

Mischweladses «Praktikant»

In einem Produktionsbetrieb für Halbfabrikate wurde ein Student eingestellt.

So nannte man ihn allerdings nur bei den Prüfungen; auf der Strasse war er ein einfacher, unbekannter Fussgänger, in der Oper war er Zuschauer, im Sportstadion Fan, am Strand ein Urlauber unter anderen — und im Betrieb für Halbfabrikate hiess er *Praktikant*.

In der Fabrik kam man auf eine Idee: wie, wenn man die Halbfabrikate aus Bruchstücken roter Ziegel und den Schwänzen schwarzer Kühe herstellte? Diese Produktionsform wäre *ökonomischer und effektiver!*

Dem Vertreter des Werkmeisters gefiel der Einfall ausgezeichnet — auch er war ein Praktikant. Der Fabrikdirektor war begeistert, da auch er Praktikant war.

Der Generaldirektor des Trusts jubelte..., denn er hatte gerade tags zuvor sein Praktikum beendet.

Dem Konsumenten gefielen die Halbfabrikate nicht. Er war nämlich kein Praktikant. Er hatte nämlich bereits vor fünfzig Jahren zu essen begonnen.

Und der Arzt, zu dem man den Konsumenten im Ambulanzwagen fahren musste...? Der war zwar auch kein Praktikant, aber nichtsdestoweniger gelang es ihm nicht, den Patienten zu retten.

Sargnagel Nr. 2

In der Redaktion...

Kürzlich brachte er mir ein sehr schwaches Gedicht, in dem er sich darüber ausliess, er sei nur ein gewöhnlicher junger Mann...

Ich sagte nicht ein Wort — und druckte es.

Dann tauchte er mit einer neuen Reimerei in der Redaktion auf; darin erklärte er, dass er ein einfacher Bursche sei, der die Sprache der Vögel verstehe...

Wiederum erhob ich keine Einwände — und druckte seine Verslein ab.

Das war bereits mein zweiter Fehler.

Danach wollte er von mir einen zweifelhaft gerimten Liederzyklus abgedruckt haben, in dem er der Welt verkündete, er sei nur ein gewöhnlicher Dichter...

Ich beging den dritten Fehler, indem ich den Liederzyklus annahm...

Sein viertes Meisterwerk war ein schreckliches Poem, in dem er festhielt, dass der Himmel ihn mit der Aufgabe betraut habe, Barde der Nation zu werden...

Da endlich entbrannte ich in Empörung und gerechtem Zorn. Ich beschloss, meine bisherigen Fehler gutzumachen. Ich wies ihn ab... Zu spät, viel zu spät...!

Er hat meinen Platz am Redaktionstisch eingenommen.

Er druckt mich nicht!

Sargnagel Nr. 3

«Sinn fürs Neue»

Vor einigen Jahren entschied man sich in unserem Institut dafür, auf neue Art an die Arbeit heranzugehen; vor dem Haupteingang unseres Instituts stellte man einen riesigen aufblasbaren Kater auf, und jeder Angestellte des Instituts musste vor Arbeitsbeginn diesen Kater am Schwanz ziehen. Das wissenschaftliche Forschungsinstitut, das diesen neuen *Arbeitsgang* in seinem Begleitschreiben ausführlich und eindringlich empfohlen hatte, versicherte, dieses Schwanzziehen würde einen wesentlichen positiven Beitrag zur Erhöhung der Arbeitsmoral leisten...

Ich bin etwas temperamentvoll; eine solche Anordnung musste mich in Wallung und Aufregung bringen. Ich machte daraus durchaus kein Geheimnis. In allen Abteilungen, die ich — nur auf einen Sprung — aufsuchte, äusserte ich unverblümt meine schärfste Ablehnung dieser idiotischen Anordnung. Als aber meine Proteste nicht den entsprechenden Widerhall hervorriefen, entschloss ich mich, meinem Vorgesetzten Iwan Petrowitsch persönlich meine Meinung zu sagen. Und bei erster Gelegenheit tat ich es auch.

Aber Iwan Petrowitsch liess mich nicht einmal den ersten Satz zu Ende sprechen.

«Dem Neuen», sagte er väterlich belehrend, «allem, was neu ist, müssen wir grünes Licht geben...»

«Ich bitte Sie», sagte ich aufgeregt, «was für grünes Licht? Das ist doch alberner Quatsch. Wie können Sie so etwas überhaupt ernst nehmen?»

«Warum soll das Quatsch sein?» stoppte mich wiederum Iwan Petrowitsch. «Wir sind einfach noch nicht daran gewöhnt. Das Neue bahnt sich im Leben immer schwer seinen Weg. Und schliesslich — es ist eine Anordnung von oben. Und Befehl ist Befehl!»

Ich schlug die Fersen vorschriftsmässig wie ein Rekrut zusammen, vollzog ein militärisch einwandfreies «Rechtsumkehr!» und marschierte still und leise auf den Zehenspitzen ab.

Die ersten Tage zog ich den Aufblaskater nur widerstrebend, unwillig am Schwanz. Dann wurde dieses Gefühl zu Verachtung, darauf zu Abneigung; schliesslich zog ich bloss aus Gleichgültigkeit... Und zuletzt gewöhnte ich mich tatsächlich daran. Aber ich tat es ausgesprochen mechanisch: man geht am Kater vorbei, ein Ruck, und man geht weiter...

Eines Tages war der Kater verschwunden. Angeblich wurde eine Reparatur an ihm vorgenommen. Man färbe ihn auch um. Ursprünglich war der Kater rostrot, von jetzt an sollte er in einem buntscheckigen Fell am Eingangstor unseres Instituts Wache stehen. Die Reparatur dauerte zwei Tage. Ich verwandelte mich von Kopf bis Fuss in ein Nervenbündel. Irgendetwas fehlte mir. Die Arbeit ging mir harzig von der Hand, ich fühlte mich seelisch verunsichert. Ich war

Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weif sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6
Marktgasse 42, 3011 Bern
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

nicht mehr der Mensch, der ich früher gewesen war. Dann brachte man den Kater zurück, zwei Tage zog ich ihn am Schwanz, und alles war mit mir wieder in bester Ordnung.

Bis kürzlich wiederum eine neue Anordnung erlassen wurde. Es hatte sich herausgestellt, dass die Arbeitsergebnisse jenes Instituts, das die massenhafte Einführung des «Ziehkaters» veranlasst hatte, zweifelhaft, ja klipp und klar gesagt, nicht einen Pfifferling wert waren. Daher musste der Kater unverzüglich vom Haupteingang entfernt werden!

Ich bekenne, dass auch diese Neuerung mich nicht ansprach. Ich konnte einfach keinen Geschmack daran finden. Die Arbeit fiel mir schwer, ich war mit meinen Arbeitsergebnissen selber nicht zufrieden, ich wurde nervös. Ich sprach in unserer Abteilung offen und ehrlich darüber, aus vollem Herzen, wie man so sagt. Warum nimmt man uns diesen Kater? Das Neue bahnt sich in unserem Leben tatsächlich nur schwer einen Weg. Und wenn es sich schliesslich durchgesetzt hat — so sieht, bitte sehr, sein Ende aus! Aber ich blieb mit meiner Kritik ein einsamer Rufer in der Wüste. Wiederum suchte ich Iwan Petrowitsch auf. Dort, bei ihm, sagte ich mir, werde ich sicher Gehör und Verständnis finden! Und so liess ich meinen Gefühlen und Ansichten freien Lauf: «Was ist das für ein Unsinn... Der Kater hat sich bewährt, und jetzt nimmt man ihn uns fort!»

«Was heisst hier Unsinn», sagte Iwan Petrowitsch ärgerlich. «Es war schon lange fällig, den Kater vom Haupteingang zu entfernen; das war doch unseres Instituts nicht würdig. Auf den Mist mit ihm — und basta! Mir war die ganze Sache von allem Anfang nicht geheuer, schon damals, als uns die Unterlagen aus jenem Institut zugestellt wurden. Und Sie wissen doch — Befehl ist Befehl. Nur unter uns gesagt: Ich habe den Kater

oft nicht einmal am Schwanz angerührt, geschweige gezogen...»

«Gut, Iwan Petrowitsch», sagte ich darauf, «ich verstehe... aber wir haben gezogen, die überwiegende Mehrheit von uns hat gezogen, und wir haben uns daran gewöhnt. Was sollen wir jetzt tun?»

«Das ist kein Problem», entgegnete darauf Iwan Petrowitsch vernünftig. «Sie werden sich's eben abgewöhnen. Sagen Sie, was sind Sie eigentlich für ein Mensch? Wie nur etwas Neues auftaucht, gleich regen Sie sich auf! Wozu wollen Sie es eigentlich auf diese Weise im Leben bringen?» Nun, das brachte mein Blut so richtig in Wallung.

«Und Sie, Iwan Petrowitsch», sagte ich ihm, «Sie besitzen nicht einen Funken Ehrgefühl im Leibe. Ich, das ist wahr, murre mindestens, beklage mich, versuche mich aufzulehnen, beschwere mich... doch schliesslich kapiere ich. Sie aber hängen Ihr Mäntelchen nach dem Wind!»

Und ich verliess das Chefzimmer samt Iwan Petrowitsch — als Sieger, hoch erhobenen Hauptes. Einige Zeit blickte ich tatsächlich auf meinen Chef hinunter. Bis zu dem Tag, als in unserem Institut über ausserordentliche Arbeitsprämien für Angestellte entschieden wurde...

Sargnagel Nr. 4

Prager Aphorismen

Aphorismus: ein Einfall, ausgeliehen von einem ausländischen Autor.

Die Bescheidenheit eines Menschen schmückt oft das Haupt eines andern...

Ich bitte Sie, hat er es denn nötig, seinen Roman so oft umzuschreiben? Ist er vielleicht Leo Tolstoi?

Kürze ist ein Gütezeichen des Talents, aber die Stiefmutter der Honorare...

Zeige mir, welche Worte im Manuskript du streichst, und ich sage dir, wer du bist.

Damit sich die Worte nicht beengt fühlen, gab er den Gedanken keinen Raum...

Den Freund erkennst du erst in der Not, in die du durch seine Hilfe geraten bist...

(Für diesen Aphorismus kann die sowjetische Staatsanwaltschaft laut Paragraphen 90 und 170 des Strafgesetzbuches der RSFSR gegen seinen Autor ermitteln und Anklage erheben; Anm. M. St.)

Damit der Mensch wirklich glücklich sei, ist es besser, nicht zu wissen, was eigentlich Glück ist...

Sargnagel Nr. 5

Randnotizen eines Epidemiologen

Fliegen verbreiten Bazillen von eiternden Wunden. Machen Sie aus einer Fliege keinen Elefanten.

Infolge ununterbrochener langjähriger Kritik meiner Bücher verlange ich, dass ich aus der Sektion der Dichter an die Sektion der Literaturkritiker umgeteilt werde...

In einem bekannten Moskauer Restaurant wurde eine originelle Prüfung eines neuen Lasergerätes durchgeführt. Mit Hilfe des Lasers gelang es, Wurstscheiben von 0,1 mm Dicke zu schneiden. Die Gäste sollen das Restaurant hungrig verlassen haben.

Nachdem Anatolij M. den neuen Detektivroman von Jewgenij K. gelesen hatte, suchte er den Autor in dessen Wohnung auf, packte ihn bei der Kehle und forderte energisch eine weitere Fortsetzung...

Besonders interessant war die Partie auf dem sechsten Schachbrett, auf dem Nikolajew den Meister Akimow beim sechsten Zug k. o. schlug!

Ein Randalierer führt aus

(Fortsetzung von Seite 7)

Der grösste Teil der Unruhen verebte gegen 2.30 Uhr morgens. Zu guter Letzt, als praktisch alles schon vorüber war, rückte noch die Feuerwehr an. Sie hätte eigentlich mit Wasser und Tränengas von Beginn an zur Stelle sein sollen, aber zur Pikettmannschaft hatten Absolventen der Landwirtschaftsakademie gehört, und da wollte man die Mannschaft nicht in dieser Zusammensetzung auf die Strasse schicken.

Die Festgenommenen wurden grossteils am folgenden Morgen entlassen, nachdem man ihre Aussagen zu Protokoll genommen hatte.

Nachspiel an den Hochschulen. Man wird alle Schuldigen relegieren, und im übrigen ist es verboten, die Sache wichtig zu nehmen

In der nächstfolgenden Woche mussten alle Studenten der Universität und der Landwirtschaftsakademie schriftliche Erklärungen darüber verfassen, wo sie sich in der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember aufgehalten hatten. Auch wurde eine «Aufklärungskampagne» durchgeführt. Sicherheitsbeamte hielten in allen höheren Bildungsanstalten Vorträge, in denen sie die Vorfälle als

Hooliganismus schilderten, den man nicht wichtig zu nehmen brauche. Gleichzeitig wurde bekanntgegeben, dass man alle Studenten, die an Ausschreitungen beteiligt gewesen seien, von der Hochschule relegieren werde.

Der Hintergrund in seinen allgemeinen und seinen besonderen Merkmalen

Der noch im Dezember letzten Jahres verfasste Brief aus Tartu schildert Vorfälle, die nicht von ungefähr kamen.

An den Hochschulen von Tartu, insbesondere an der Universität, hat sich das Klima der geistigen Repression in den letzten Jahren graduell verschärft. Die Liberalisierung, die sich Ende der sechziger Jahre angelassen hatte, wurde in der Folge restlos zurückgenommen. Aus dem Komsomol-Komitee der Universität entfernte man alle Leute, die für selbständiges Denken bekannt waren oder nationalistische Ansichten verrieten.

Noch stärker als im Lehrbetrieb wirkt sich die Bevormundung in der Freizeitgestaltung aus. Insbesondere werden Aufführungen irgendwelcher Studentengruppen unter die Lupe genommen; man darf nichts vortragen, was nicht vorweg gutgeheissen worden wäre. «Bewährte Genossen» vom Komsomolvorstand sorgen dafür, dass alle Zweideutigkeiten aus den Texten verschwinden.

Im Zweifelsfall unterbindet man studentische Initiativen ganz; so sind gerade die kreativsten Ensembles einfach aufgelöst worden. Auch jedes sonstige Unternehmen der Studenten wird von Spitzeln überwacht. Studenten, die unerwünschte Initiative an den Tag legten, sind gemassregelt, zuweilen relegiert worden.

Deprimierend geworden ist das Universitätsleben besonders seit dem Amtsantritt des gegenwärtigen Rektors Arnold Koop, der seine fehlende wissenschaftliche Reputation durch vermehrte politische Kontrollen zu kompensieren sucht. Zu seinen «Grosstaten» gehört die Schliessung des soziologischen Universitätsinstituts, dessen Direktor U. Voolang auf die Strasse gestellt wurde.

Dazu kommt, dass die ideologischen Lehrgänge (die Studenten sprechen von «Religionsunterricht») und die militärische Ausbildung zugenommen haben, auf Kosten der wissenschaftlichen Spezialisierung. Und in letzter Zeit war die Stimmung erst noch durch eine Verschlechterung der allgemeinen Lebensbedingungen weiter abgesunken, weil die Kosten gestiegen waren und Mängel in der Versorgung mit bestimmten Nahrungsmitteln auftraten.

Zu den Unruhen in Tartu vom letzten Winter gibt es also den Hintergrund einer zunehmenden Repression seit den siebziger Jahren, der estnischen nationalen Frage und sowjetischer Studienbedingungen überhaupt.